

Tony und Maria – Die Shakespeare-Tragödie ins Heute übersetzt

WEST SIDE STORY Der Hass lässt der Liebe keine Chance. Aber es ist auch umgekehrt – die einfache Wahrheit der Romeo-und-Julia-Geschichte, wie sie Leonard Bernsteins Musical erzählt, macht jetzt in der grossartigen Aufführung der Gäste aus Detmold im Theater Winterthur betroffen.

Ein Ball hüpfert über die Bühne. Das Spiel beginnt, aber auch der Kampf um den Ballbesitz in der Gruppe, und die «Jets» strotzen nur so von Aggressionslust. Sie sind damit nicht lange unter sich. Einige der feindlichen Gang, der «Sharks», tauchen auf, und jetzt ist die Aggression nicht mehr Lust, sondern Hass. Ein Messer kommt ins Spiel, der Ball verliert die Luft – das erste Opfer.

Die Inszenierung des Landestheaters Detmold, das zeigt gleich diese Eröffnungsszene, zeichnet mit bildstarken und präzisen Strichen das Treiben der rivalisierenden Strassengangs und die Entwicklung der Geschichte bis zum bitteren Ende. Kay Metzger, Regisseur und Intendant des Theaters, das erstmals in Winterthur gastiert, lässt sein tänzerisch wie musikalisch energiegeloses und präzises Ensemble äusserst expressiv agieren, und der Choreograf Richard Lowe bringt Tanz und Kampf, anarchische Bewegung, explosive Gruppendynamik und geordnete Choreografie auf bezwingende Weise zusammen.

Ganz in Einklang mit Bernsteins Musik, die mit treibendem Schlagzeug und schrillen Trompeten die Stimmung pusht – das gross besetzte Symphonische Orchester des Landestheaters Detmold unter der Leitung von Matthias Wegele legt sich dafür mit kräftigen Farben voll ins Zeug, reizt mit harmonisch geschärftem Sound aus Jazz, Big Band und aufwendig instrumentiertem klassisch-modernem Orchesterklang.

Das gemeinsame Schicksal der rivalisierenden Gangs

Kurz: Das Gebräu aus Imponiergehabe und aufgetauter Frustration der Jugendbanden, in der jeder auf seine Weise auch seine eigene Physiognomie walten lässt, nervt so gewaltig wie es gekonnt gemacht ist. Deutlich wird aber auch der soziale Humus, der es gedeihen lässt. Dialogszenen (in Deutsch respektive dem Slang, den man hier dafür nehmen muss) und Figuren von unverhohlenem rassistischem Zuschnitt wie der Polizeileutnant und Polizeiinspektor verdeutlichen es drastisch.

Und die Gangs scheiden sich nicht in Gut und Böse. Die puerto-ricanischen Sharks als neue Einwanderer wie die sich als echte Amerikaner aufspielenden Jets teilen dasselbe Schicksal von Ausgrenzung und Marginalisierung,

sodass ihre Rivalität eigentlich eine absurde Reaktion auf die perspektivlose Tristesse des Slums ist.

Der Humus ist grauer Beton. Die Bühne von Petra Molléus evoziert eine triste Bunkerstimmung mit abstrakten Elementen. Umgedreht und herumgeschoben im offenen Szenenwechsel verwandelt sich die Bühne aber auch in realistisch anmutende Schauplätze: der Tanzschuppen, Doc's

«Wir wollten die künstlerische Vision der Wirklichkeit schaffen. Die Musik scheint aus einer puerto-ricanischen Musikbox zu stammen, aber sie ist Bernsteins Ausdruck.»

Arthur Laurents

Drugstore mit Jukebox und Flipperkasten, Marias Zimmer und das Brautmodegeschäft, wo sie als Näherin arbeitet, und natürlich: der Balkon für die Szene alle Szenen des Liebespaars auch in der von Shakespeares Verona ins Slum-Milieu der Gegenwart versetzten Romeo-und-Julia-Story.

Die Liebe und die Sehnsucht nach Glück und Frieden

Die Szenen dieser Liebesgeschichte, oft im schnellen Wechsel mit den Szenen des Strassenkriegs, haben so ihre Nischen, und es gehört ja zum Wunder von Bernsteins Musical, wie innig und lyrisch rein und stark es auch durch die Musik der Sehnsucht nach Liebe, Glück und Frieden aufblüht. Im starken Kontrast zur aufgepeitschten Musik der Strasse entfaltet die Aufführung die leuchtenden Kontrapunkte: stille, zarte Farben und feine Bläser soli im Orchester und eben vor allem auch schöne, warme, tragfähige Stimmen. Der amerikanische Tenor Jeffery Krueger als Tony und die weissrussische Sopranis-

tin Katharina Ajyba, beide in Detmold auch in Opernpartien engagiert (passend in «L'elisir d'amore»), singen sich in der «Balcony Scene» wunderbar frei, anmutend folgt die Szene der Hochzeitsfantasien («One Hand, One Heart»), im zweiten Akt dann Marias beschwörendes Duett mit Anita (Andrea Sánchez de Solar) und schliesslich, schlicht, knapp und von erstickender Traurigkeit die Todesszene.

Etwas Neues und alle Facetten eines Musicals

Eine Tragödie mit den Mitteln und im Stil eines Musicals zu schreiben, war der Ehrgeiz und die Herausforderung Bernsteins und seines Teams, deren Arbeit sich bis zur Uraufführung 1957 über Jahre hinzog. Neben den lyrisch ernsten und gewalttätig düsteren Szenen, mit denen sie die Möglichkeiten des Genres erweiterten, verhalfen sie dem Musical auch mit etlichen leichten Ensemblenummern zu seinem bewährten Recht, und das quirlig virtuose Detmolder Ensemble lässt sich auch da nicht zweimal bitten.

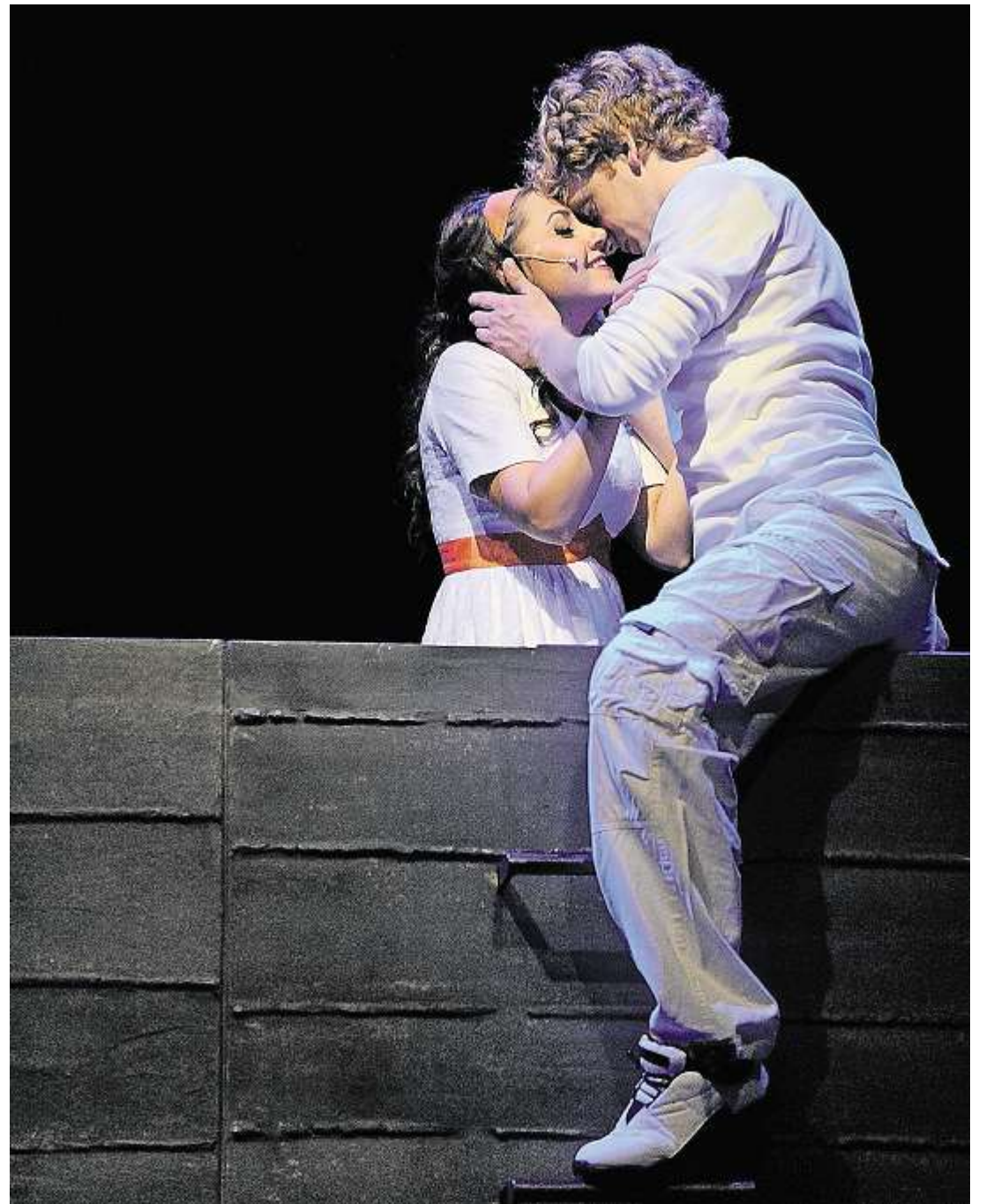
Vitale Tanznummern, das mit fröhlichem Slapstick brillierende Ensemble der Girls («America» und «I Feel Pretty») oder die derbe, aber pffrig choreografierte Polizeisatire der Jets lassen pure Lebenslust aufscheinen, und auch mit der ingeniös inszenierten Traumsequenz – im Zentrum eine mächtige Stimme für «There's a Place for Us» (Brigitte Bauma) – verweist das Musical auf die möglichen Alternativen zum freien Lauf für die Gewaltspirale.

Sie bleiben ungenutzt. Anders als Shakespeare erspart Bernstein seiner Protagonistin wenigstens den Selbstmord, aber das Spiel der hellen und dunklen Mächte klingt, eindringlich, aber ungelöst, lange nach – die «West Side Story» war die Übersetzung von «Romeo und Julia» ins Heute. Und dieses Heute meint wirklich Heute.

Herbert Büttiker

WEITERE AUFFÜHRUNGEN

Die Besetzung der «West Side Story» ist gross. 30 Rollen stehen im Personenverzeichnis, und da sich in etlichen Partien mehrere Darsteller abwechseln, enthält das Programmheft sogar um die vierzig Namen. Auch in Aufführungen im Theater Winterthur kommt es zu wechselnden Besetzungen, so singt anstelle von Jeffery Krueger Patrick Schenk den Tony. Die weiteren Aufführungen im Theater Winterthur finden heute und morgen Abend, 19.30 Uhr, statt. hb



Der Balkon – ein Ort für die Liebesmelodie eines Romeo und einer Julia in düsterer Umgebung – in den Strassen herrscht Gewalt, die von der Polizei nicht eingedämmt, sondern geschürt wird. pd

Eine Bühne mit weiter Ausstrahlung

Das Landestheater Detmold hat den Ruf, die grösste Reisebühne Europas zu sein. In Winterthur ist die Bühne jetzt erstmals zu Gast.

Mitgebracht hat die grosse nordrhein-westfälische Bühne Leonard Bernsteins «West Side Story» in einer im Original gesungenen Fassung mit deutschsprachigen Dialogen. Ein Blick in den Spielplan des Landestheaters zeigt ein breites Spektrum, das im Musiktheater von Verdis «Otello» bis zum musikalischen Lustspiel von Ralph Benatzky reicht, im Schauspiel von Strindbergs «Totentanz»

zu «Charleys Tante». Auch Familienstück und Märchen und das Ballett stehen auf dem Zettelabende – das volle Programm also eines öffentlich subventionierten Mehrspartentheaters.

Hauptspielstätte ist das Grosse Haus, das 1919 eröffnet wurde. In den Kriegsjahren erbaut, ersetzte es den Vorgängerbau, der 1912 einem Brand zum Opfer gefallen war. Das Theater ist inzwischen in mehreren Etappen erweitert worden, besitzt aber noch den originalen Zuschauerraum mit heute 650 Sitzplätzen und zählt auch mit dem klassizistischen Säulenportikus zu den bedeutenden

historischen Theaterbauten des Landes.

Die Wirkung der Bühne reicht weit über die Kreisstadt Detmold mit ihren gut 70 000 Einwohnern hinaus. Als «Landestheater» bedient es auch das theaterferne Umland, das gesamte Nordrhein-Westfalen, und es reist auch nach Belgien, Luxemburg. Ungefähr die Hälfte seiner gegen 600 Vorstellungen je Spielzeit finden ausserhalb Detmolds statt. Das Haus beschäftigt 270 Mitarbeiter. Seinen Etat stellt zur Hälfte das Land Nordrhein-Westfalen, zu einem Viertel die Stadt Detmold und weitere Gesellschafter, und ein Vier-

tel erwirtschaftet die Bühne selber.

Das Landestheater verfügt über ein traditionsreiches eigenes 54-köpfiges Orchester, das alle Musiksparten bedient und in seiner jüngeren Geschichte verstärkt auch eine überregional beachtete Konzerttätigkeit pflegt. Intendant ist seit der Saison 2005/06 Kay Metzger, der als Regisseur im eigenen Haus auch stark beachtete Inszenierungen erarbeitet hat, so besonders Wagners «Ring des Nibelungen». Seine Inszenierung von Leonard Bernsteins «West Side Story» hatte im September 2013 Premiere. hb



Der markante Theaterbau entstand in den Jahren des 1. Weltkriegs. pd